

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandsliebe“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 6 fl., ins Ausland 8 fl. 30 kr. Infertiongebühren: die Garmondspalte wird mit 2/3 kr. C.M. berechnet.

Nr. 19.

Kronstadt, den 7. März.

1854.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Kronstadt, 7. März.

Heute ist uns die höchst wichtige Nachricht zugegangen, daß das Gros der russischen Armee bei Kalafat sich am 3. d. in Bewegung gesetzt hätte und donauabwärts marschirt sei. 10,000 Mann sollen zur Beobachtung der Türken bei Kalafat zurückgeblieben sein, um die Türken im Schach zu halten. Auch sind Nachrichten von neuen Gefechten bei Giurgiu eingelaufen, die uns aber so übertrieben scheinen, daß wir denselben keinen Glauben schenken können.

Im Widerspruch mit unsern Nachrichten, welche übrigens jedenfalls neuer sind, meldet der Soldatenfreund vom Kriegsschauplatz: „Als die neuere Verfügung, welche der Obercommandant der russischen Donau-Armee getroffen, wird die engere Concentrirung der russischen Streitkräfte bei Frateschi, Kalarasch, Giurgiu und Burschali bezeichnet. Das Cerzirungskorps in der kleinen Walachei und das sämmtliche Infanteriekorps des Generals der Infanterie, Häberer, operiren bekanntlich selbstständig. Was zunächst den General in Chef des Ingenieurkorps von Schilder veranlaßt haben mag diese militärische Aufstellung zu treffen, ist zwar noch unbekannt. Da sich jedoch in jedem der bezeichneten Divisions-Hauptquartiere die Park- und Artilleriebrigaden befinden, so erscheint dieselbe als die erste Maßregel zur Ergreifung der Offensive, natürlich beim Eintreten einer geküßigten Witterung. Es ist selbstverständlich, daß die Weichsel und Donaufurten am Ufer der großen Walachei von den Russen verklärt besetzt, seit drei Wochen auch mit Kanonen von schwerem Kaliber armirt sind. — Der rastlosen Thätigkeit des Artillerie-Divisions-Generals Hallmann, und des Commandanten der Parkbrigade Nr. 4 Oberst Schlegel, ist es gelungen, die Strandbatterien vor Ruskuf, welche dem besetzten Städtchen Giurgiu vielfachen Schaden zufügten, vollständig zum Schweigen zu bringen. Die Flotille wurde schon früher (am 14. Febr.) unbrauchbar gemacht. Auch das türkische Flügelschwader bei Turtukai und Sifova wurde von den russischen Positionsbatterien — obwohl unbedeutend — beschädigt, und diese der Donauflotte drohende Gefahr veranlaßte den Ferik Halil Pascha zu der Ertheilung des Befehls an die betreffenden Commandanten, die Verwendung der Dampfboote und Tschaken nur zu größeren Unternehmungen nach erhaltener Ordre zu gestatten. Die Matschin gegenüber liegende Insel befindet sich nunmehr im Besitze der Russen; es wurde dort eine Strandbatterie erbaut, und besetzt von derselben ankern am Ufer Kanonenboote, die von Zeit zu Zeit die Verschanzungen von Matschin beschießen. Alle Versuche der Türken, die Russen aus jener Position zu verdrängen blieben fruchtlos, weil der türkische Commandant von seinem Fluß-Geschwader, welches im Donau-Arme am linken Ufer der großen Insel vor Anker liegt, nicht unterstützt werden kann. Dem Geschwader-Commandanten dürfte diese Ungeschicklichkeit übel angerechnet werden.

Die heute eingetroffene „österreichische Correspondenz“ meldet telegraphisch, daß Omer Pascha zum Generalissimus sämmtlicher Truppencorps an der Donau ernannt worden sei.

Der griechische Aufstand macht noch immer weitere Fortschritte. In Athen hat sich ein Comité gebildet, welches seine Kräfte dem neuen Freiheitskampf widmet. Die Stadt Areta ist von den Insurgenten rüchig genommen, aber die sie dominirende Citadelle ist noch

in türkischen Händen. Eine ägyptische Armee von 30,000 Mann soll dem Vernehmen nach die aufständischen Griechen zur Ruhe bringen. Die griechische Regierung hat auf die Aufforderung der Gesandten der Westmächte am Hofe von Athen energische Maßregeln ergriffen den Aufstand zu unterdrücken. Die Führer der Bewegung hatten den Kämpfern die Ansicht der fremden Mächte verhehlt. Nun die Insurgentenarmee die Sache kennt, ist sie sehr kleinmüthig geworden und zweifelt am Erfolg ihres Unternehmens.

Nach Briefen aus Konstantinopel, welche die Presse enthält, haben die Gesandten von England und Frankreich der Pforte offiziell angezeigt, daß die Hilfsarmee von 80,000 Mann bald auf türkischem Boden landen werde. Der Großmufti hat in Folge dieser Erklärung sogleich verordnet, daß in allen Moscheen des türkischen Reiches für das Wohl Englands und Frankreichs gebetet werden soll.

In Deutschland greift eine immer feindlichere Stimmung gegen Rußland Platz. Alle Startelen werden durchflößert um diese Antipathien zu vermehren. Die preussischen Zeitungen lassen es sich besonders angelegen sein nach dieser Richtung ihre Thätigkeit zu entwickeln, um die Gemüther des deutschen Volkes gegen die Russen mit Haß zu erfüllen. Die Neue preussische Zeitung druckt eine Depesche aus dem Jahre 1834, welche an alle russischen Agenten an den deutschen Höfen von Petersburg soll abgegangen sein. Rußland soll damals die Ansicht ausgesprochen haben, daß der deutsche Bund den Czar als Protektor annehmen müsse, weil Rußland der natürliche Verbündete von Deutschland sei und Rußlands Interesse die Selbstständigkeit und Unverletzlichkeit des deutschen Bundes verlangt, und weil Rußland für Deutschland nie gefährlich werden, aber immer sehr nützlich sein kann und ist! — Uebrigens hat Rußland auch seine Verteidiger in der deutschen Presse. Während die norddeutschen Blätter gegen die Russen blasen, ziehen mehrere süddeutsche Organe für das Kabinet von St. Petersburg in die Schranken. So wird behauptet, daß eine Depesche, wie die obige gar nie dagewesen wäre und die russische Regierung sei viel zu vernünftig um dergleichen Zeug zu unterschreiben. . . .

Die Friedenspartei hat am Hofe von St. Petersburg eine vollständige Niederlage erlitten. Man erwartet das baldige Erscheinen eines Kriegsmantel, welches das russische Volk im Namen der Ehre des Landes, seiner theuersten Interessen und vor Allem im Namen des orthodoxen Glaubens zu den Waffen rufen soll. Herr v. Lapinski, Redakteur im Ministerium des Auswärtigen, hat den Auftrag erhalten, das Manifest in entschlossenem, volksthümlichem und feurigem Tone abzufassen. — Dem Vernehmen nach hat Rußland vor, den Höfen von Berlin und Wien zu erklären, daß es Anfangs nicht seine Absicht gewesen sei, den Bestand des türkischen Reiches anzutasten, und daß die dauernde Besetzung der Donaufürstenthümer nicht in seinem Plane gelegen habe. Die Dinge hätten jedoch eine solche Wendung genommen, daß es die Pflicht Rußlands geworden sei, bis zum Augenblick eines Abschlusses der Frage auszuharren. Es scheint daher, daß Rußland, falls es siegt, die Erstattung der Kriegskosten verlangen wird, vermuthlich in Form einer Gebietsabtretung in Asien. — Aus Moskau wird geschrieben, daß die Studirenden der Moskauer Hochschule ihre Dienste der heiligen Sache angeboten haben, und statt im Mai schon im Februar ihre Examina bestehen werden, um im „grauen Mantel und Pulverdampf“ dem Vaterlande zu dienen.

Das russische Blatt sagt hinzu: dies Charakteristike die echten russischen Studenten, denen der Professor nichts lehre, was durch Parteiensichten getrübt wäre. Aus Erfahrung kann man freilich bezeugen, daß russische Professoren nur das auf den Lehrstühlen vorbringen dürfen, was von oben vorher die strengste Prüfung bestanden hat.

Wie wir ganz richtig geschlossen haben, so ist es auch erfolgt. Der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Clarendon, hat über die Verhältnisse Oesterreichs und Preußens zu den Westmächten in der Sitzung des englischen Oberhauses am 24. ein kleines Streiflicht geworfen. Lord Beaumont hatte in der genannten Sitzung die bisherige Politik der britischen Regierung heftig angegriffen. Der Minister Clarendon antwortete dem Lord Beaumont. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestritt abermals, daß ein entschiedenes Vorgehen des englischen Kabinetts dem Krieg vermeidlich gemacht hätte. Kein Mensch habe das Recht anzunehmen, daß sich Rußland durch Drohungen hätte einschüchtern lassen. Auch sei weder England noch die Türkei ausreichend gerüstet gewesen und Rußland hätte von der Furcht und der Schwäche der Pforte viel erpressen können. Jetzt stehen die Dinge befremdlich anders. Nicht nur hat die Türkei eine mächtige Armee im Felde, sondern Oesterreich und Preußen, dankbar für die ihnen bewiesene Nachgiebigkeit, und aufgeklärt über die Gefährlichkeit der russischen Angriffspolitik, stehen jetzt auf Englands und Frankreichs Seite. Erst diesen Nachmittag hat die Regierung erfahren, daß Oesterreich 25,000 Mann nach der Südgrenze abgeschickt hat. Im Dünenschwamm (the Downs) liege eine Flotte, gewaltiger als eine die je von Englands Küsten ausgelegt. Eben so sei Frankreich gerüstet. Das Alles bedeute Krieg. Man möge die Regierung der Leichtgläubigkeit und des Einverständnisses mit Rußland beschuldigen; das seien Anklagen, die England entehren müßten, aber beim englischen Volke finden sie kein Echo. (Beifall.) Lord Beaumont — fährt der Minister fort — scheine in wahrer Fieberangst und Hitze zu schweben, weil noch keine Kriegserklärung erfolgt ist. Er wolle ihn durch die Versicherung beruhigen, daß Europa nicht die geringste Aussicht auf Erhaltung des Friedens besitze. Was die Kriegserklärung betrifft, so handle England nicht allein, sondern müsse bei jedem Schritt, den es thut, die Lage und die Umstände seiner Allirten bedenken. (Hört, hört!) Oesterreich und Preußen hätten sich ein Recht auf das Vertrauen der englischen Regierung erworben, und können eine Berücksichtigung ihrer Wünsche erwarten. (Hört, hört!) Dasselbe verlange die Würde des Sultans. Ehe er dem französisch-englischen Allianz-Vertrage seine Zustimmung gegeben, wäre es ein Verstoß gegen seine Unabhängigkeit, die Kriegserklärung erfolgen zu lassen. Lord Beaumont wolle ferner Zweck und Ziel des Krieges genau angeben haben. Aber wie könne man über das Resultat eines Krieges verhandeln der noch nicht begonnen? Wie Vieles hänge von den Möglichkeiten und sprüchwörtlichen Ungewissheiten des Krieges ab! Es möge gerecht und wünschenswert sein, alle alten Verträge zu cassiren, obwohl, beiber gesagt, der Vertrag von Rainardtschi dem Kaiser von Rußland keine Vortheile biete, weshalb er ihn auch ungenügend finde; und nicht Kraft, sondern trotz des Balta Liman-Vertrags befände sich Rußland in den Fürstenthümern — es möge also wünschenswert und gerecht sein, gewisse Gebiete Rußlands ihren früheren Besitzern zurückzugeben; und ebenso Rußland zur Erstattung der Kriegskosten zu zwingen, — aber unmöglich könne man über diese Punkte feste Beschlüsse fassen, da man nicht wisse, in welcher Verfassung sich Rußland am Ende des Krieges befinden werde (hört, hört!). Herrn Pitts Wortliebe für die königl. Familie Bourbon war sehr groß; Niemand wünschte eifriger als er ihre Restauration, und doch wollte er, trotz aller drängenden Bitten und Fragen, nie das Wort aussprechen, daß die Rückkehr der Bourbons auf den französischen Thron Zweck des Krieges oder Bedingung des Friedens sei. (Hört, hört!) Gewiß sei, daß England am Vorabend der großartigsten Ereignisse stehe und jener Weltfrage ins Auge schaue, deren Lösung von allen klarsichtigenden Staatsmännern seit langen Jahren für nothwendig erkannt, aber um der Bewegung willen, die sie verursachen muß, verschoben wurde (hört, hört!). Da England aber gezwungen wird, an die Lösung zu gehen, so muß es ein für alle Mal der Frage ein

Ende machen (Beifall). Die Regierung wird alle Kräfte aufbieten, um nicht nur die Integrität der Pforte zu wahren, sondern solide Bürgschaften für die künftige Sicherheit und Ruhe Europa's zu erlangen (lauter Beifall); aber die Mächte der Christenheit würden ihre Aufgabe nicht ganz erfüllen, wenn sie die Seligenheit nicht bedächten, um auch der christlichen Bevölkerung der Türkei gleiche Rechte zu erringen (lauter Beifall). — So stehen nun die Sachen und der Kampf im Orient in naher Aussicht. Die Türken werden nicht allein, auch Franzosen und Engländer und wer weiß noch wer alles wird den Russen im Feuer gegenüber stehen. Wer wird siegen? Diese Frage kann nur mit der Zeit beantwortet werden.

Zur orientalischen Frage.

Man kann es nicht lassen darüber nachzudenken, in welcher Art und Weise der Krieg der Westmächte mit Rußland geführt werden, und welche weitere Folgen er haben kann. Die nächste feindliche Maßregel der Westmächte gegen Rußland wird darin bestehen, sich durch Absendung eines Expeditionscorps des Bosphorus von Konstantinopel und der Uebergänge über den Balkan zu versichern und dann die Sperrung des schwarzen und des baltischen Meeres durch ihre Flotten zu vollenden. Damit ist aber noch kein Schritt zur Lösung der orientalischen Frage gethan, in so fern Rußland sich an der Donau auf die Defensiv beschränkt und entschlossen bleibt, sich die Sperrung seines Handels und seiner Flotten gefallen zu lassen, und die daraus entstehenden Nachtheile zu ertragen. Verbarren die Westmächte gleichfalls in ihrer Stellung, so würden die Friedensunterhandlungen erst allmählich wieder aufgenommen werden können, wenn der eine oder der andere Theil es müde wäre, die unnütz gebrachten Opfer noch länger fortzusetzen. Der Krieg würde ein Geldkrieg, und der größte Geldsack müßte den Sieg davon tragen. Die Zahl der in diesem Krieg gefallenen Soldaten würde aus den Sterbelisten der Spitäler zu ersehen sein, und die Oberärzte hätten statt der commandirenden Generale die Kriegsbülletins zu verfassen. Ein solcher Krieg, der an die Duelle der Japanesen erinnert, ist unbedenklich. Die beiderseitigen Heere müssen einen gemeinschaftlichen Kampfplatz suchen, um den Streit zu schlichten und die Nachgiebigkeit des Gegners zu erzwingen. Selbst die russische Armee könnte in Gegenwart des türkischen Heeres nicht in der bloßen Defensiv verbleiben und früher oder später müßte es zu dem Vorrücken des einen oder des andern Theils, mithin zum Ueberschreiten der Donau kommen. Dies ist ohne Zweifel der Grund, weshalb Graf Orloff in Wien die Versicherung nicht ertheilen konnte, daß die russische Armee nicht über die Donau gehen werde. Die Besiegung des türkischen Heeres ist eines der Mittel, die Rußland anwenden muß, um den Westmächten ihre Intervention in dem türkischen Streite zu entziehen. In dem Fall würde das englisch-französische Expeditionscorps den gemeinschaftlichen Kampfplatz an der Donau auf dem Wege nach Konstantinopel oder nach Bukarest finden, und die Besiegung des russischen, oder des türkisch-französisch-englischen Heeres würde über die Frage entscheiden, ob die Türkei von Rußland trotz der Anwesenheit der allirten Flotten und Hilfstruppen erobert, oder die russische Armee aus der Türkei vertrieben werden kann. Die Flotten und Landtruppen der Westmächte können sich auch einen von der Mitwirkung der Türken unabhängigen Kampfplatz aussuchen, um Rußlands Macht zu schwächen und es nachgiebiger zu machen. Solcher Kampfplätze gibt es viele, indem den vereinigten Flotten der Westmächte sämtliche Meerestritten des russischen Reiches zur Auswahl offen stehen. Hierbei denkt man sofort an die Zerstörung der russischen Flotten und Seearsenale, mithin an Angriffe auf Sebastopol und Nikolajew, im schwarzen, auf Kronstadt und Reval im baltischen Meere. In Frankreich und England hält man solche Angriffe für ausführbar und den Erfolg für gewiß, wenn man die nöthigen Opfer an Menschenleben und Kriegsmaterial nicht scheut. Russischerseits meint man, daß es so leicht nicht damit gehen und jedenfalls die Opfer größer sein würden, als man glaubt. Hierüber können Laien kein Urtheil fällen und man wird abzuwarten haben, zu welchen Operationen es kommt. So viel aber ist klar, daß solche Kriegszwecke mit kleinen Mitteln nicht erreicht werden können. Da nun namentlich der Kaiser der Franzosen Alles daran setzen muß, siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen, so wird ohne allen Zweifel die Expeditionsmarine der Westmächte ungleich bedeutender werden, als man dormalen noch annimmt. Nur in dem

Falle könnten die Westmächte mit einer geringeren Zahl an Landtruppen ausreichen, wenn Oesterreich sich jetzt schon zu einer Allianz mit ihnen entschliesse. Davon wird aber vor der Hand keine Rede sein. Eine solche Allianz dürfte erst alldann erfolgen, wenn Oesterreich durch den Ausbruch der slavischen Völkerskriegen in der Türkei zur Intervention in dem russisch-türkischen Kriege gezwungen würde. Oesterreich wird nach seiner klar ausgesprochenen Politik die Waffen nur zur Vertheidigung der eigenen Sicherheit ergreifen. Eigentlich kriegerische Zwecke liegen ihm ferne und die alten Freundschaftsbeziehungen werden auch unter dem Geleite der Waffen ihr Recht behaupten. So wie Rußland den europäischen Charakter der türkischen Frage anerkennt und durch die That beweist, daß es den Frieden schließen will, so wird Oesterreich die erste Macht sein, die ihm die Hand bietet. Steht es aber in den Rathschlägen der Vorsehung geschrieben, daß der Krieg nur durch eine Katastrophe zu beendigen ist, so wird sich auch alldann noch der vermittelnde und wahrhaft friedliche Charakter der österreichischen Politik nicht verleugnen. Darauf müssen alle diejenigen bauen, welche nach den dermaligen Stürmen bessere Tage zu erleben hoffen.

Verschiedene Nachrichten

Wien, 28. Febr. Die Angabe, daß die Vermählung Sr. Majestät des Kaisers in Folge der politischen Ereignisse aufgehoben worden sei, bestätigt sich nicht. Es kann im Gegentheil versichert werden, daß alle Anstalten getroffen werden, damit dieselbe zur anberaumten Frist stattfinden. Nach den bisherigen Bestimmungen wird Ihre königliche Hoheit Prinzessin Elisabeth, die durchlauchteste Kaiserbraut, am 19. April München verlassen und am 22. April mittelst Dampfschiffes zu Regensburg bei Wien eintreffen, wo sie von den gesammten Mitgliedern des kaiserlichen Hauses empfangen und von dort, ohne die Stadt zu berühren, nach dem kaiserlichen Lustschloß Schönbrunn geleitet werden, und bis zum 24. verweilen wird. An diesem Tage bezieht die allerhöchste Braut auf kurze Zeit das Sphärenanum, sodann hält sie, über die neuerbaute steinerne Wienflughöhe, mit deren Eröffnung von Seite des Gemeinderathes bis zu diesem Tage erwartet wird, den feierlichen Einzug in die Hofburg-Pfarrkirche zu den Augustinern, wo die Trauung vollzogen und sodann das junge Kaiserpaar nach beendeter kirchlicher Zeremonie sich in die Hofburg f. l. Hofburg begeben wird. — Von Seite der Stadt Wien werden für dieses freudige Ereigniß bereits die großartigsten Vorbereitungen getroffen und eine Reihe von Festlichkeiten begangen werden, welche mehrere Tage dauern und an Glanz und Bedeutung alle früheren ähnlichen Feste übertreffen dürften. Der Bürgermeister der Stadt Wien, Ritter von Ziller, hat schon vor 14 Tagen ein Komité zusammengestellt, welches unter seinem Voritze die Größe und den Umfang der Feste zu beraten hat. — Auch sind die Hof- und Palastdamen schon ernannt und auch das untergeordnete Dienstpersonal hat bereits seine Dekrete erhalten. Der Dienst in den Kammern fängt am 1. April an und es heißt in den Dekreten, daß sämtliche Dienstleistungen des neuen Hofstaates von diesem Tage an zu beginnen haben. Auch hat das weibliche Dienstpersonal vom 1. April an die Wohnungen in der Hofburg zu beziehen, was Alles darauf hindeutet, daß bis jetzt ein Aufschub der allerhöchsten Vermählung nicht beschlossen worden ist.

Nachrichten aus Wien lassen in der That die günstigsten Aussichten für die Uebereinstimmung des Wiener Kabinetes mit Frankreich und England hoffen. Die Stimmung der österr. Regierung soll namentlich durch die Aufstände der griechischen und slavischen Bevölkerung in der Türkei eine Aenderung erlitten haben, und die nächste Folge hiervon wird sein, daß Oesterreich die aufständischen Provinzen occupiren wird. Wie versichert wird, hat das Wiener Kabinet den westlichen Kabinetten auch bereits Erklärungen darüber zu kommen lassen, indem es als sein nächstes Ziel bezeichnet hätte, die Ruhe in Montenegro, Albanien und Bosnien zu erhalten.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, schreibt der „Sieb. Bot.“ unter dem 3. März, ist die für die judiciale Organisation des Großfürstenthums Siebenbürgens festgesetzte Einteilung des Landes in einen Landesgericht- und neun Kreisgerichtsbezirke, so wie der für diese Gerichtsstellen a. h. festgesetzte Personal- und Besoldungsstatut bereits herabgelangt. Auf dieser Grundlage wird ohne Zweifel unverweilt zur Erstattung der Besetzungsvorschläge geschritten

werden und es hat demnach allen Anschein, daß die definitive Justizorganisation in sehr naher Aussicht steht.

In Belgrad haben die serbischen Studenten Excesse verübt. Sie sangen russische Kriegslieder und haben Demonstrationen gegen die Türken unternommen. Die Anführer wurden verhaftet und die Ruhe alsbald hergestellt.

Dem Großfürsten-Erbprinzen von Rußland, dessen Gemahlin eine Prinzessin von Hessen-Darmstadt ist, wurde am 4. Febr. eine Tochter geboren, welcher der Name „Wiera“ (Glaube) beigelegt worden ist. Sr. Majestät der Kaiser hat dieses für sein Haus so frohe Ereigniß dem russischen Volk durch ein Manifest bekannt gegeben und es als ein neues Zeichen des von dem lieben Herrgott ausgegossenen Segens über sein Haus bezeichnet.

Aus Neapel wird unter dem 18. Febr. telegraphisch gemeldet, daß in Capri am 12. ein heftiges Erdbeben stattgefunden hat. Viele Häuser sind eingestürzt und einige Menschenleben verloren gegangen.

Der König von Neapel, ein treuer Anhänger des Hauses Habsburg-Lothringen, hat in Wien angefragt, welche Stellung er am besten in dem bevorstehenden Kampf der Westmächte mit dem Norden annehmen solle. Die Antwort auf diese wichtige Frage ist nicht bekannt worden. Neapel ist auch ein guter Freund von Rußland und es mag wohl eine höchst unangenehme Situation für den König sein, feindselig gegen den Czar aufzutreten. Auch in Italien erkennt man es, daß der Kampf über die Zukunft des Orients so großartig werden wird, als sich ein größeres noch nicht über unsern Planeten erstreckt hat. Auf allen Einzelpunkten erhebt sich die orientalische Krisis zur Weltfrage und in dem Maße, als die Ereignisse die Thätigkeit der Kabinete nach rufen müssen, wird auch der Charakter der gesammten europäischen Verhältnisse sich deutlicher zeichnen. Wie die Atlantis einst unter gewaltigen Wetterschlägen dem klassischen Alterthume versank, scheint auch jetzt das Staatensystem, welches der Ausdruck einer Restauration alter Traditionen und Machtverhältnisse war, durch den Impuls der allgewaltigen Zeit erschüttert, der inneren Nothwendigkeit der Umbildung entgegengehen zu wollen.

Die russischen Admirale im schwarzen Meere haben Drede erhalten, keinen Zusammenstoß mit den vereinigten Flotten herauszufordern, andererseits aber eine angebotene Seeschlacht anzunehmen. Aus Paris wird Aehnliches berichtet.

Ein Theil der englischen Hilfstruppen ist bereits aus dem Hafen von Southampton ausgelaufen. Es unterliegt also gar keinem Zweifel mehr, daß Nothbrücke an der untern Donau nächstens sichtbar werden dürften. In Plymouth sind 15000 Zentner Zwieback 10,000 Pf. Mehl, Erbsen und anderer Mundvorrath für die Landtruppen, welche nach der Türkei gehen, bestellt worden.

Der Oberbefehl über die Ostseeflotte ist definitiv Sir Charles Napier (wie der verlorbene Sir Charles auch Fighting Charley genannt) übertragen. Sein Name ist eine gut accreditirte Schuldverschreibung zahlbar mit zerbrochenen Köpfen. Er wird Matrosen so sicher anlocken wie Satan die sündigen Menschen. Wenn er nicht geradezu auf den Winterpallast lossteuert, so denkt er ganz gewiß, ehestens Kronstadt über ter Häufen zu schleifen. Er geht heute nach Portsmouth, um das Material und die Jungen zu inspizieren.

Der chinesische Kaiser muß ein wunderlicher Mann sein, und ein noch wunderlicheres Volk regieren. In einem Dekrete vom vorigen Jahre hat er es hauptsächlich auf die schöne Hälfte des chinesischen Volks abgesehen, auf die Frauen, denen er die Schuld an der dormaligen Revolution heimißt. Besagte chinesische Frauen sollen sich nach dem Willen und Befehl Sr. Maj. hinführen nicht mehr um Angelegenheiten außer dem Hause bekümmern. Dies möchte gehen. Auch sollen — für die europäische Männerwelt ein stark Stück — die chinesischen Frauen nie mehr Gegenstand eines Gesprächs werden. Jeder hat, wenn er einer Chinesin begegnet und wäre sie so schön, wie die Prinzessin Turandot, den Kopf zu senken, sonst heißt's — Kopf ab. Donner und Doria, müßten da auf der Promenade die Männerköpfe abfliegen! Ich begreife nur nicht, wie man da in China überhaupt zu einer Frau kommen will, wenn man sich keine zuvor ansehen darf. Die himmlische Maj. schließt ihr antirevolutionäres Schreiben mit den Worten: „Nicht bloß meine jetzigen Unterthanen haben diese Verordnungen zu befolgen, sondern Alle, die nach Tausenden von Jahren Unterthanen dieses Reiches werden. Dies sind meine Worte.“

Trotz der ersten Zeit scheint der Humor in den englischen Journalen noch keineswegs zu versiegen, wie nachstehender Liebesbrief in Versen zur Genüge beweisen dürfte. Die „Press“ enthält ein interessantes Schreiben Lord Aberdeens, das ihr am Valentinstage durch die Indiskretion eines Postbeamten in die Hände gespielt wurde. Es lautet in freier Uebersetzung:

Ich liebe Dich Gyar ja ewig und immer,
Politische Aemter ändern mich nimmer;
Drum prüfe mich nur, ob im Krieg, ob im Frieden,
Stets will ich Dich heilig verehren hienieden.

Umfißen die Lords mich Abends im Bogen,
Fürcht Clauricarde auch, ob das Schwert wir gezogen,
Beweist mir auch Derby in donnernder Rede,
Zeit sei es, die Flagge aufhissen zur Rebe —

Gibt Palmerston Morgens mir höhnisch die Lehre,
Zu hoch sei der Frieden erkauft um die Ehre,
Ruft auch als sein Echo die Presse „Pfiui Teufel“,
Den schuldblosen Prinzen bekränzend durch Zweifel —

Verfendet Disraeli die Pfeile des Wiges:
Verharr' ausgepocht ich doch ruhigen Sitzes,
Will, Gyar, ich gerängt auch, Dich liebend verehren
Und gegen den Krieg trotz Europa mich wehren!

Du bist ja in Wahrheit der Stern meines Lebens,
Man nennt „altes Weib“ mich drum auch vergebens,
Und mocht' ich im Lenz auch mehr Eifer entfalten,
Der Winter läßt sicher noch Alles beim Alten.

Zum Trost der Kollegen, des Kaisers der Franken —
O möchte sein Aar statt zu fliegen noch wanken —
Ruf trauernden Herzens ich zwar Dir verrathen,
Nach Osten marschiren zehntausend Soldaten — — —

Doch traue dem Freunde, sei sicher des Sieges,
Es ist nur der Anfang vom Ende des Krieges;
Der Marsch wird nach Stambul nicht unverweilt gehen,
Wir wollen daselbst die Kosaken erst sehen.

Sei Gyar drum nicht böse, nein eile mit Weile,
Die Pumpe der Meien neu lab' ich in Eile,
Mit Wasser für's Feuer der russischen Streiter —
Der Marsch geht nach Malta, auf Ehre nicht weiter.

Nur vorwärts, mein Stern, wie der Blitz kommt gefahren,
Nur vorwärts, ich trage die Schleppe des Gyarens;
In Zukunft soll wahrlich nichts fürder mich treiben
„Gallbittere Briefe“ zum Staatswohl zu schreiben.

Gebahrungsausweis im Februar 1854.

a) der Kronstädter b) der Hermannstädter Sparkasse.

Cinnahmen		Ausgaben	
Baarer Kassarest v. M.			
Januar	13,749 fl. 28	25,343 fl. 58 1/4	
Einlagen	33,867 „ 59 in 170 Part.	35,452 „ 49 3/4	
Abgezahlte Darlehen	1,054 „ — v. 7 Part.	3,386 „ —	
Eingegangene Zinsen	964 „ 16	3,477 „ 56 3/4	
Estkompt-Zinsen	13 „ 40		
zusammen:	49,649 fl. 23	67,660 fl. 44 3/4	
Rückgezahlte Einlagen			
	33,586 fl. 34 an 90 Part.	49,995 fl. 55 1/4	
Angelegte Kapitalien			
	an 5 „	497 „ —	
Verwendung d. Gewinn-			
stes vom Jahr 1853			
	2,608 „ 19	201 „ 40	
Unkost. Gehalte u. Löhne			
	194 „ 25		
zusammen:	36,389 fl. 18	50,694 fl. 35 1/4	
Kassarest:	13,260 fl. 5	16,966 fl. 9 1/4	

Nr. 2291/ M. C. G. 1854.

Concurs.

Zur Besetzung der provisorischen Bezirks-Arzt-Stelle in Klausenburg, mit der eine Remuneration jährlicher 400 fl. und der Bezug von Vikarien á 2 fl. C. Mje bei dienstlichen Reisen verbunden ist, wird der Concurs bis 20. d. M. ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Posten haben ihre Gesuche, die mit den Nachweisungen über die ärztliche Eignung, bisher geleisteten Dienste, Kenntniß der Landessprachen, das moralische und politische Verhalten zu belegen sind, mittelst ihrer vorgesetzten Behörden an das Gouvernement zu leiten.

Hermannstadt, 21. Febr. 1854.

(1-3) **Vom k. k. Militär- und Civil-Gouvernement.**

Hausverkauf.

Das Haus sammt Garten der Catharina verwit. Michael Neustädter in der ersten Burggasse unter der Hausnummer 504/216 liegend — ist nebst einer großen Tuchmacher-Pressen dazu gehörigen Requisiten und 4 eingemauerten kupfernen Kesseln, (welche letztere Geräthschaften ebenfalls zum Hause gehören) aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufliebhaber mögen sich mit der Eigenthümerin, die geneigt ist, die Hälfte des Kaufpreises auf dem Hause promotirt zu belassen — über die näheren Bedingungen ins Einvernehmen setzen, und kann dieses fräglliche Haus den 4. April sogleich bezogen werden.

Zugleich worden am 4. April im besagten Hause auch verschiedene Möbeln, Hausgeräthschaften und Tischmacher-Werkzeug feilgeboten werden.

Karl Székely ist willens sein in der Altstädter Klosterstraße unterhalb den zwei Thurgen unter der Zahl 35. gelegenes Wohnhaus sammt dazu gehörigen Garten aus freier Hand zu verkaufen, worüber der Magist. Präsidial-Sekretär Fried. Fischer die nöthige Auskunft erteilt.

Pachtankündigung.

Unterszeichneter ist gesonnen, sein zu Jagon in Haromjel gelegenes, 5 Stunden Wege von Kronstadt entferntes Gut in Pacht zu geben. Diefes besteht:

1) Aus einem 56 Viertel Flächenraum enthaltenden Hofe mit Nebengebäuden, wozu auch 2 Mühlen gehören, die jährlich 560 Viertel Frucht einbringen. Dem Hofe gegenüber befindet sich eine schöne Heuwiese, wozin man 12 Viertel Luzerner Alee Anfsen kann.

2) Ein Ackergrund, in welchem man bei gehöriger Mistung 480 Viertel einfsen kann.

3) Eine Heuwiese, die jährlich 250 Fuhren Heu, 50 Fuhren Grummet abwirft.

Der Unterszeichnete ist auch erbötig, dem Pächter 10 Stück Ochsen, 20 bis 25 Stück Pferde, und 200 Stück Schafe, so wie alle die zur Wirthschaft erforderlichen Requisiten zu überlassen.

Pachtliebhaber mögen sich wegen des Näheren entweder an den Eigenthümer zu Jagon selbst, oder an Herrn Széles in der Thurgen-gasse zu Kronstadt wenden.

Bartha Miklós.

(2-3)

Cours in Kronstadt, am 7. März.

Gold (Dufaten.)	15 fl. 45 fr.
Silber	28 „ 30

Unter der Verantwortung, des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt